

Im Mittelpunkt steht die Analyse einer Beerdigungspredigt über Hi 7,9ff. Schmidt zeigt auf, wie hier Karlstadt den für ihn wichtigen Gedanken der Erneuerung des Menschen mit der Auferstehung koppelt und versucht, diese als Erneuerungsgeschehen zu begreifen.

Ein glänzend geschriebener Essay über das Leben Karlstadts von *Alfred Otto Schwede* (121–126) schließt die Betrachtungen über Andreas Bodenstein von Karlstadt ab. Die Jubiläumsschrift, welche in der Tat dazu beiträgt, den zu lange verkannten Reformator neben Luther in einem neuen Licht erscheinen zu lassen, hat einen Mangel: Die zahlreichen Druckfehler, die sich besonders im Aufsatz von Hellmut Hasse häufen. *Simon Kuert*, Ostermundigen/Bern

*Maximilian Liebmann*, Urbanus Rhegius und die Anfänge der Reformation, Beiträge zu seinem Leben, seiner Lehre und seinem Wirken bis zum Augsburger Reichstag von 1530 mit einer Bibliographie seiner Schriften, Münster, Aschendorff, 1980 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 117), XVI + 479 S., kart.

In der für die Reformationsgeschichtsforschung so wichtigen Reihe liegt jetzt ein Band vor, dessen Substanz sehr hoch veranschlagt werden muß. Der Verfasser, der hier seine Habilitationsschrift aus dem Jahre 1977 veröffentlicht, will «Beiträge» zur Biographie von Rhegius geben, diese haben aber eine Gestalt bekommen, die großenteils als Grundstock einer ausführlichen wissenschaftlich fundierten Lebensbeschreibung dienen kann. Ausgenommen ist lediglich das letzte Lebensjahrzehnt von Rhegius (1530–1541), d. h. seine Wirkungszeit in Norddeutschland, als er in Celle, der Residenzstadt Ernsts von Braunschweig-Lüneburg, als Reformator tätig war (311), nachdem der Herzog ihn unter Ablösung einer früher datierten Berufung durch den Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach für diesen Dienst gewonnen hatte.

Rhegius hatte eine bewegte Wirkungsgeschichte zwischen den Lagern, d. h. im «Dienste der alten Kirche» (112), im Anschluß an Erasmus (153), an Luther (147, 180) und an Zwingli (181). Vermutlich konnte ihn deshalb keine theologische oder kirchenpolitische Gruppierung so ganz für sich vereinnahmen, und das könnte auch der Grund dafür sein, daß der so überaus tüchtige und engagierte Theologe der Reformation in Süddeutschland, vornehmlich in Augsburg, bisher so wenig Beachtung fand.

Wer hier historiographisch tätig wird, gerät vom Lebenswerk Rhegius' her ganz natürlicherweise in den Sog, diesen oder jenen Akzent im schillernden Tätigkeitsgefüge des einfallsreichen Theoretikers und Praktikers im Sinne der eigenen Position überzubewerten. So muß sich auch Liebmann die Frage gefallen lassen, ob er nicht zu sehr der auch sonst bei römisch-katholischen Reformationsgeschichtsforschern anzutreffenden These Raum gibt, Rhegius (und Lut-

her, 151) hätten «allain die bösen myssbreuch» der alten Kirche bekämpft. (181) Iserloh, Immenkötter u. a. bemühen sich – dem großen Meister Lortz folgend – in überaus freundlicher Weise um den Nachweis, Luther habe nur die Abusus einer spätmittelalterlichen Theologie und Kirchenpraxis anzugehen versucht; in diese Sicht ordnet Liebmann nun auch Rhegius (und vor allem dessen engen Gesinnungsgenossen auf dem Reichstag in Augsburg 1530, nämlich Melanchthon) mit ein. (265) In diesem Zusammenhang erkennt der Verfasser eine konsequenzenreiche Spaltung der 1530 in Augsburg anwesenden Reformationstheologen, die zu einer Isolierung des «Melanchthon-Rhegius-Flügels im lutherischen Lager» (290) führt. Interessant sind Liebmanns Thesen allemal, man muß aber wahrscheinlich die Akzentsetzungen noch einmal durchprüfen, wozu der Verfasser glücklicherweise durch reiche Zitationen und immense Mengen an bibliographischen Angaben Möglichkeiten bietet.

Der nun in gebundener Form vorliegende Materialreichtum ist Staunen erregend und bestechend zugleich. Methodisch gibt Liebmann hinsichtlich Rhegius' Einblicke in vieles, was für die zu schreibende «Darstellung seiner Biographie, seines Wirkens und seiner Lehre die nötigen Voraussetzungen» schafft. (2) Was er mit seiner großen Arbeit im ganzen bezweckt, gibt der Verfasser, der auch sonst die schöne Gabe der bündigen Zusammenfassung zeigt, folgendermaßen bekannt: «Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, einerseits die literarische Behandlung des Urbanus Rhegius bis heute, sowie sein Leben, sein Wirken, seine theologische Entwicklung und seine Rolle am geschichtsmächtigen Augsburger Reichstag 1530 bis zu seinem Weggang aus dem süddeutschen Raum beitragsmäßig zu untersuchen und darzustellen. Andererseits hat sich diese Untersuchung zum Ziel gesetzt, Rhegius' Schriften, d. h. die Erstdrucke und die Manuskripte, vollständig zu erfassen und nach den heute üblichen Usancen zu beschreiben und zu verzeichnen.» (3)

Auf diese Weise wird – schon wegen der bisher noch nicht dagewesenen Vollständigkeit in den Angaben zur Bibliographie (319–467!) – Liebmanns Werk für alle künftigen Bemühungen um Rhegius eine unverzichtbare Vorarbeit bieten, die auch durch die Darstellung selbst Freunde finden wird, zumal der Verfasser durchaus zu erzählen versteht, was sich etwa bei der Schilderung des kaiserlichen Einzugs in Augsburg – nicht gerade ein unverzichtbares Stück zur Rhegius-Biographie – dokumentiert. (204–207) Die Freude am Erzählen schlägt dem Verfasser freilich auch manches Schnippchen. So wiederholt er manche Begebenheiten, die schon eindrücklich genug Seiten zuvor abgehandelt worden sind. Unnötige «Regiebemerkungen» (105, 200, 201, 230 u. ö.) könnten bei künftiger literarischer Tätigkeit des Verfassers besser entfallen. Es ist in jedem Falle selbstverständlich, daß man sich «die Quellen einmal näher an»(sicht), wenn man bisher Behauptetes zur Sache zu korrigieren vorhat.

Liebmann teilt sein Werk in zwei Teile: I. Biographie (seltsamerweise erscheint die angegebene Bezifferung erst unter dem II. Teil) und II. «Das literari-

sche Werk». Dankenswerterweise geht er ausführlich auf die Geschichte der Geschichtsschreibung über Rhegius ein (A, 7–67), bedauert dabei die stiefmütterliche literarische Behandlung Rhegius', der «zu den erfolgreichsten Literaten und am meisten gelesenen Reformatoren der damaligen Zeit überhaupt» gehörte (1), und macht auch Angaben zur Ikonographie unter Einschluß sehr ansprechender Bildwiedergaben. Der Verf. würdigt die Darstellung über Rhegius seit dem 16. Jahrhundert und widmet besonders viel Raum dem bisher «unübertroffenen Biographen Uhlhorn» (38–48 bzw. 64). Ein nächster Abschnitt (B, 68–111) ist Rhegius' «Herkunft und Bildung» gewidmet: 1489 in Langenargen am Bodensee geboren, Lateinschule in Lindau, Besuch der Universitäten Ingolstadt, Tübingen und Basel, Magister- und Doktorpromotion. Letztere ist nicht lückenlos erwiesen, der Verf. meint jedoch, die Frage sei positiv zu entscheiden. (111) Als großen Förderer – allerdings auch als späteren heftigen Gegner – von Rhegius stellt der Verf. den in der Luthersache so profiliert bekannt gewordenen Dr. Johann Eck heraus, über dessen *theologische* Wirkung auf den Studenten man natürlich gern mehr erfahren würde.

«Im Dienste der alten Kirche» (C, 112–173) wirkt Rhegius in Konstanz, als Domprediger in Augsburg und als Prinzipalkaplan der Heiltumkapelle in Hall in Tirol. Literarische Wirksamkeiten (Lehrbuch zur «Cura pastoralis», 123), Einflüsse Luthers und ihr literarischer Niederschlag, Spannungen mit den geistlichen Oberen (obwohl der Domprediger am 30.12.1520 noch die Bannandrohungsbulle gegen Luther öffentlich verkündet), seine Demission in Augsburg und sein Weiterwirken in Hall – all das wird lebendig geschildert, auch unter Einschluß von Ausführungen zum «theologischen Standort» des für viele unbequemen Theologen; aber recht eigentlich sichtbar wird Rhegius' schrittweiser Anschluß an Luther durch eine aufgewiesene Rezeption der Lutherschriften nicht. Vielleicht ist anhand des zur Verfügung stehenden Schrifttums Rhegius' wirklich nicht erhebbar, an welcher Stelle er Luthers radikale Kritik an der römischen Kirche in ihrer faktischen Begründung mit vollzogen hat, aber natürlich hätte man gern mehr zur Lutherexegese und zu Luthers Biblexegese erfahren, auch wenn Luthers frühe Exegetica Rhegius nur zu einem kleinen Teil zugänglich sein konnten. Die äußeren Themen der Rezeption und die Verlaufsgeschichte beschreibt Liebmann eindrucklich; aber in welchem Sinne wurde Luther «mißverstanden und mißdeutet» (152) von den Theologen der alten Kirche? Rhegius will deutlich machen, daß Luther «nichts Neues und schon gar nichts Revolutionäres», sondern vielmehr «die gute, alte Theologie, die von der Scholastik noch nicht depraviert ist», bringe. Dafür hätte man gern zur Verwurzelung der Phänomene nähere Belege, die dann an Schärfe gewinnen, wenn man die Schriftauslegung Luthers und Rhegius' in den Vordergrund rückt und auch ihr Ringen um das Verständnis der Tradition. Wenn man die exegetische Belegstrecke nicht meint eruieren zu können, weil hier die Quellen nicht fließen, dann sollte dieses zum mindesten konstatiert werden.

«Das reformatorische Wirken in Augsburg (D, 174–200) zeigt die Position Rhegius', der im Auftrage des Rates, aber auch auf Wunsch der Fugger (!) an St. Moritz predigt. (191) Die Rezeption der großen Reformatoren und des großen Reformers Erasmus durch «den Reformator von Augsburg» (191, 198) faßt Liebmann analog zu auch sonst thetischen Kapitelüberschriften wie folgt zusammen: «Kritischer Lutheraner, aufgeschlossen für Zwingli und distanzierter Erasmaner» (188). Jetzt und auch während des Reichstages 1530 sieht der Verfasser den einflußreichen Prediger als kräftig engagiert, Luther, Zwingli und später auch in gewisser Weise die gutwilligen Kräfte in der alten Kirche «auf einen Nenner zu bringen» (a. a. O.). Die Themen der Realpräsenz Christi im Abendmahl (zwischen Luther und Zwingli), Privatbeichte, Jurisdiktionsgewalt der Bischöfe und Priesterzölibat sind die Verhandlungsgegenstände, die Rhegius vermittelnd anpackt.

«Letztlich ging es Rhegius immer um eine Konkordia – nicht im Sinne einer bestimmten Formel gemeint – im reformatorischen Lager, und, um diese herzustellen, konnte er gegenüber der lutherischen Position zwar sehr kritisch sein, aber nicht im wesentlichen ganz zwinglisch.» (190) Lediglich gegen Erasmus grenzte sich Rhegius, besonders in der Zurückweisung der von diesem behaupteten Willensfreiheit, ab, als 1524 «De libero arbitrio» erschienen war. So hatte er an den meisten wichtigen Entscheidungsfragen der Reformationgeschichte in den so folgenträchtigen zwanziger Jahren Anteil. Als vom Rat Augsburgs Beauftragter setzte sich Rhegius auch gegen die Wiedertäufer ein.

Die demonstrativ vollzogene Hochzeit (1525) und das erste öffentliche Austeilen der Eucharistie am Weihnachtstag 1525 wertet der Verf. als klaren Bruch mit der alten Kirche. (194) Diese Feststellung führt den Leser zu der Frage, ob die Demonstration zu einem so späten Datum nicht durch andere Aufweismöglichkeiten des «Bruchs» zu einem früheren Zeitpunkt ergänzt werden könnte.

Eine Wegscheide für Rhegius bedeutete der Augsburger Reichstag 1530 (D, 201–302). Das für alle gültige Predigtverbot des Kaisers, nach vielem Hin und Her als Kompromiß ausgehandelt, entzog dem Prediger in Augsburg Urbanus Rhegius die Predigtmöglichkeit. Das für den Reichstag gültige Verbot mußte auf Dauer (nach dem Reichstagsgeschehen) Rhegius nicht lahmgelegt haben, so könnte man zumindest fragen, wenn Liebmann die Ortsveränderung vornehmlich mit dem Predigtverbot motiviert.

Ausführlich beschäftigt sich der Verf. mit der Rolle Rhegius' «im Kreis reformatorischer Reichstagstheologen» (239). Das Auf und Ab vor, während und nach der Verlesung der Confessio Augustana, Rhegius' Position zusammen mit Melancthon und Brenz gegen kursächsische Theologen wie Justus Jonas und Johann Agricola werden lebendig geschildert. Dadurch kommt eine durchaus spannend zu lesende Plastizität in das Reichstagsgeschehen, sofern es die theologisch-kirchenpolitische Komponente angeht. Die Einflußnahme von Rhegius

hat nach Liebmanns Ansicht Philipp von Hessen zur Unterschrift unter die CA geführt. (242) Die Unterhandlungen mit dem Kaiserhof und mit dem päpstlichen Legaten waren auf eine Konkordie gerichtet, die folgendes substantielles Gefälle erhalten sollte: «Bei Duldung des Laienkelchs, der Priesterehe und der ›Meßreform‹ Restauration der episkopalen Jurisdiktion» (272). Die von Liebmann stark herausgestellte Spannung unter den lutherischen Theologen hätte weitere Gemeinsamkeiten unmöglich gemacht sowie Melanchthon und Rhegius isoliert. Nur zum kleineren Teil war das Scheitern der Ausschußverhandlungen Schuld der «altgläubigen Ausschußmitglieder» (294). «Unsicherheit und Uneinigkeit im lutherischen Lager» (297) hätten primär die Ausweglosigkeit in der Verhandlungsführung bewirkt. Damit sind Fragen zur Einschätzung des Reichstagsgeschehens aufgeworfen, denen weiter nachgegangen werden muß.

Nach Schluß der Reichstagsverhandlungen wendet sich Rhegius seiner neuen Berufung in Braunschweig-Lüneburg zu. Auf der Reise nach Celle besucht er auf der Coburg Luther und empfängt dort neue Impulse zu seiner künftigen reformatorischen Wirksamkeit. Nicht ganz auf eine Formel zu bringen ist Rhegius' behauptete kritische Reserve zu Luther in wichtigen Punkten, die seinen Anschluß an Melanchthon betreffen, und seine Berichterstattung über den Tag der Lutherbegegnung auf der Coburg, die «zu den größten Lobeshymnen eines Zeitgenossen über Luther» zählt. (311) Das Lutherverständnis Rhegius' bleibt in der Forschung offenbar noch eine Weile weiter eine *res probanda*.

Den Darstellungsteil schließt Liebmann mit einer die komplizierte Fülle des Mitgeteilten sehr gut wiedergebenden Zusammenfassung, die des Verfassers ausgezeichnete Fähigkeit der lebendigen Schilderung noch einmal unterstreicht. (313–318) Wer Zweifel anmelden möchte an der Schlüssigkeit mancher Deduktionen, wird mit seinen Fragen nicht einfach entlassen, sondern im positivsten Sinne des Wortes weitergeführt zu einer ausgedehnten Bibliographie, die zur Weiterarbeit einlädt.

*Joachim Rogge, Berlin*